

Regina Grabbet

LAUFEN, TOBEN, SPRINGEN ... LOBEN

BEWEGUNGSSPIELE IN KINDERGRUPPE



Burckhardthaus-Laetare

INHALT

Gedanken zum Thema	4	Wir sind springlebendig	63
		Bewegte Spiele mit Material	64
Teil 1			
Kinder brauchen Spiele	5	Teil 5	
Teil 2			
Der Motor im Kind	9	Loben fürs Toben	79
Organisation motorischer Lernprozesse	10	Spiele zum Lärmen und Austoben	80
Was hat Bewegung mit			
Psyche zu tun.....	15	Teil 6	
Bewegung und Koordination: Soziales		Bewegungs-Landschaften	85
Lernen im Bewegten Spiel	18	Vom Spiel zur Spielaktion	86
Bewegung und Wettbewerb: Konkurrenz,		Teil 7	
Leistung, sich miteinander messen	20	Bewegtes Ende	94
		Schlussworte und Quellen	95
Teil 3			
Lauf, mein Pferdchen	23		
Bewegte Spiele ohne Material	24		
... und die Musik spielt dazu	36		
Improvisation mit Kindern	38		
Musik- und Fadenspiele	42		
Geschichten zum Anfassen	52		
Auf dem Teppich bleiben	58		

Teil 4



TEIL 1

KINDER BRAUCHEN SPIELE

KINDER BRAUCHEN SPIELE

Kinder brauchen Bewegung! Kinder brauchen Spiele! Kinder brauchen viel Freiraum für Spiel und Bewegung! Kinder brauchen in der Bewegung den Ausgleich zum Anspruch der Erwachsenen, „still zu sitzen“, „ruhig zu sein“ oder der Erwartung, möglichst „bewegungslos zu verharren“.

Ruhige Kinder, die still irgendwo sitzen, sind für Erwachsene bequem. Sie werden dafür gelobt. Sie stören nicht. Mitunter sind Erwachsene froh, dass sie Kinder vor dem „Fernseher“, dem Computer, dem DVD-Player, der Playstation oder dem Nintendo parken können. Sie sitzen dort ruhig und stören niemand. Sie konsumieren Mengen von Bildern und Informationen. Und leiden oft unter Reizüberflutung. Für Kinder gewinnt der Medienkonsum immer mehr Bedeutung. Bewegungsaktivitäten finden seltener statt.

Eifrige Computerspieleentwickler haben inzwischen Konsolen entwickelt, bei denen sich die Spieler immerhin bewegen und teilweise sogar Sport treiben. Freies Agieren und Bewegen jedoch schafft mehr Freiräume für die Kinder. Sie können ihre Rahmenbedingungen individuell schaffen. Bewegung kann man als Ventil für angestaute Gefühle nutzen. Pädagogen machen die Erfahrung, dass Kinder sich wesentlich besser konzentrieren können, wenn sie sich zwischendurch ausgetobt haben.

Erwachsene haben zwangsläufig gelernt, ihre Bewegungen zu kontrollieren, still zu halten. Ich wundere mich darüber, wie ruhig und diszipliniert Erwachsene selbst bei mitreißenden Musikkonzerten auf ihren Plätzen verharren, kontrolliert in ihren Bewegungen, statt ihrem Gefühl nachgebend, sich zur Musik zu bewegen, sich mitreißen zu lassen, sich auszutoben. Kinder sind dazu eher in der Lage. Sie sind unkontrollierter. Sie geben ihrem Drang nach Bewegung eher nach, werden dabei jedoch von den Erwachsenen stark eingeschränkt. Statt auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen, möchten wir, dass die Kinder sich unseren Bedürfnissen anpassen. Wie sieht denn oft die Praxis in den Kindergärten aus? Viele Erzieherinnen sehen es noch immer am liebsten, wenn die lieben Kleinen ruhig am Tisch sitzen, möglichst ohne mit dem Stuhl zu wackeln, ruhig puzzeln,

basteln, malen und spielen. Kinder, die das Bedürfnis haben herumzulaufen, werden gemaßregelt. Es macht Erwachsene unruhig, wenn Kinder in Bewegung sind.

Kinder wollen toben, laufen, springen. Sie wollen ihren Körper ganzheitlich wahrnehmen und Bewegungserfahrungen machen. So wie Kinder unbekannte Dinge sinnlich wahrnehmen müssen, um sie verstehen und begreifen zu können (also über Anfassen, Schmecken, Reinbeißen, Ausprobieren), sammeln sie auch Bewegungserfahrungen durch sinnliche Wahrnehmung. Sinneserfahrungen spielen eine immer größere Rolle, da Kinder in unserer technisierten Welt zwischen Betonblocks, hoher Medialisierung, Smartphones & Co sich zwar vor der Einschulung bereits Bilder herunterladen können und Shaun das Schaf bei YouTube sehen, allerdings nicht unbedingt wissen, wie ein Schaf riecht, beziehungsweise sich anfühlt.

Den eigenen Körper sinnlich durch Bewegung erfahren, das bedeutet etwa sich wohl zu fühlen, wenn man sich ausgepowert hat. Es bedeutet auch, sich wohl zu fühlen, wenn man barfuß über verschiedene Untergründe läuft. Inzwischen gibt es in Deutschland „BARFUSSPARKS“ wo dies möglich ist. Allerdings können wir Kindern auch in ihrer unmittelbaren Umgebung die Möglichkeit dieser Sinneserfahrungen bieten. Wir müssen nur kreativ sein. Bewegungserfahrungen schließen Erfahrungen der räumlichen und gegenständlichen Umwelt, des Selbst und des eigenen Körpers sowie der sozialen Umwelt mit ein. Über Bewegung und Bewegungserfahrungen mit anderen Kindern in der Gruppe erfährt das heranwachsende Kind die Bedeutung von gegenseitiger Rücksichtnahme und gegenseitigem Helfen. Darüber hinaus lernt es, sich bei gemeinsamen Aktivitäten an Absprachen und einfache Regeln zu halten.

Die soziale Kompetenz des Kindes wird gestärkt, die Kooperationsbereitschaft geübt. Das Kind erfährt sein eigenes Können und lernt es mehr und mehr einzuschätzen. Durch das Ausprobieren diverser Bewegungsmöglichkeiten gewinnt es an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Statt Bewegung einzudämmen, sollten Eltern und Erzieher deshalb dem Kind möglichst viel Freiraum lassen und Bewegung fördern. Denn erst wenn Kinder sich ausgetobt haben, können sie dem Anspruch der Erwachsenen nach Konzentration und Ruhe wieder gerecht werden. Bewegung verschafft so Frei- und Ruheräume für Erwachsene und Kinder. Wenn ich mit dem vorangegangenen an

Eltern und andere appelliere, Kindern möglichst viel Bewegungsfreiraum einzuräumen, so übersehe ich dabei nicht, dass oft entsprechende Rahmenbedingungen fehlen. Die Situation in einer Stadt, in Neubaugebieten ist oft durch Mangel an sicheren und weitläufigen Spielflächen gekennzeichnet. Spielplätze sind oft genormt und eher nach Kostengesichtspunkten als nach tatsächlichen Bedürfnissen von Kindern eingerichtet. Vorrang hat allemal noch der Straßenverkehr oder das neu zu errichtende Wohn- oder Geschäftshaus. Die nichtverbaute Restfläche bleibt dann noch übrig für Bedürfnisse derer, die noch wenig Lobby in den Gremien haben, wo entschieden wird, was wo gebaut wird; und das sind unter anderem Kinder.

Einen weiteren Beleg für die kinderfeindliche Gestaltung von Lebensräumen finden wir bei der Bauweise und Raumaufteilung von Wohnungen. Die Wohnungen sind oft zu hellhörig und die Kinderzimmer in der Regel immer noch die kleinsten Räume. Das bedeutet für Kinder aber meistens eine erhebliche Einschränkung des notwendigen Bewegungsfreiraumes. Der dadurch entstehende Konfliktstress verführt Eltern dann sehr oft dazu, ihre Kinder medial ruhig zu stellen. Folge ist eine passiv erlebte Reizüberflutung, die wegen der fehlenden Möglichkeit des Abreagierens durch mangelnde Freiräume umschlagen kann in Aggressionen oder gänzliche Passivität. Der Mensch ist ein Produkt seiner Umwelt. Er wird also in der Regel die Möglichkeiten nutzen, die ihm geboten werden können. Reichen diese aber nicht aus, um dem natürlichen Bewegungs- und Artikulationsdrang entsprechenden Raum zu lassen, sind Störungen in der Entwicklung eines Kindes nicht verwunderlich.

Das vorliegende Buch soll dem etwas entgegensetzen. Es versteht sich als Hilfe und Anregung für Eltern und Erzieherinnen. Es ist eine Aufforderung an alle, die mit Kindern umgehen, Ruhe und Ordnung nicht als die allererste und die wichtigste Erziehungsaufgabe zu verstehen.

KLEINE DANKSAGUNG:

Ina Roosen möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich für die Unterstützung bei den Schreibearbeiten und die Ausleihe ihres Laptops danken.

Regina Grabbet